

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Verkauf
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., abgeholt 18 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel“
Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hünke, Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Interesse
Die einseitige Beilage 10 Pfg., die tägliche Beilage die Aue-Zeitung 25 Pfg., die Beilage pro Seite 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme 25% Rabatt. — Bei größeren Abnahmen u. mehrmaliger Aufnahme wird aufpreis ein höheres Rabatt gewährt. — Die Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 29

Dienstag, den 6. Februar 1900.

12. Jahrgang.

Heute wurde der bisherige Hilfsexpedient
Paul Albin Lepuhardt
als Expedient
und die seitherigen Schreiber
Paul Richard Diele,
Friedrich Wilhelm Oskar Sutter
als Hilfsexpedienten,
von uns in Pflicht genommen.
Aue, den 3. Februar 1900.

Der Rat der Stadt.

Dr. Kresschmar,
Bürgermeister. Kühn.

Aue. Die Grundsteuer für den I. Termin 1900 ist fällig und spätestens
bis
15. Februar d. J.

an unsere Stadtkassen abzuführen.
Nach Ablauf dieser Frist erfolgt Mahnung bez. Zwangsvollstreckung auf
Kosten der Säumigen.
Aue, den 29. Januar 1900.

Der Rat der Stadt.

Dr. Kresschmar. Sch.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Wieder ist eine Kundgebung des Kaisers für die Flottenvermehrung zu verzeichnen.

Russland.

* Die Trauung des Erzherzogs Franz Ferdinand mit der Gräfin Chotek soll bereits erfolgt sein. Der Erzherzog habe zugunsten seines Bruders, des Erzherzogs Otto angeblich auf seine Thronansprüche verzichtet. Zu gleicher Zeit kommt die Meldung, die Hochzeit der Kronprinzessin-Witwe Stefanie mit dem Grafen Longay werde am 3. März auf Schloß Miramare erfolgen.

* Verstärkung des österreichischen Heeres. Für das Rekrutenkontingent werden vom nächsten Jahre ab jährlich 153 000 Mann statt wie bisher 103 000 Mann von der Kriegsverwaltung verlangt werden.

* Petersburg, 2. Februar. Der hier in wichtigen und dringenden Angelegenheiten eingetroffene Generalgouverneur von Turkestan, wird sich unverzüglich auf seinen Posten zurückbegeben.

* New-York, 2. Februar. Das Mitglied des Repräsentantenhauses Gerdner legte ein Bill betreffs Ankaufs von Dänisch-Westindien vor.

* Die bisherigen Verhandlungen im engl. Parlament hinterlassen den Eindruck, daß auch die Liberalen einer

Fortführung des Krieges bis zum äußersten zustimmen. — Von London aus bemüht man sich, die bestimmt auftretenden Meldungen über eine Meuterei ägyptischer Truppen in Omdurman zu widerlegen.

Der Krieg in Südafrika.

* London, 3. Februar. Der Bürgermeister von Mafeking hat am 27. Januar an die Königin Victoria folgendes Telegramm abgefaßt: Am 100. Tage unserer Belagerung genehmigen Ew. Majestät die Versicherung treuer Ergebenheit und beharrlicher Entschlossenheit, Ew. Majestät Suprematie in Südafrika zu erhalten.

* London, 3. Februar. Der Simpoposus ist gestiegen; die Brücke bei Tuli (im nördlichen Kapland) ist weggeschwemmt. Bis zum März kann der Fluß nicht überschritten werden.

* General Buller verlor bei seiner Flankenbewegung vom 18. bis 27. Januar nach den tropfenweise verappten Meldungen des Kriegsamtes 1845 Mann tot, verwundet und vermißt.

* London, 2. Februar. Jordaan, der Privatsekretär Cecil Rhodes, bei Kimberley gefangen genommen und nach Bloemfontein gebracht. Er war der Träger mündlicher Botschaften.

* London, 3. Februar. Mit aller Bestimmtheit verlautet, daß vollständige Uneinigkeit im Kabinett herrsche. Ein Kabinettswechsel steht unmittelbar bevor.

Vermisches.

Deutschland.

§ In der Budgetkommission des Reichstages wies bei der Erörterung der Kohlenfrage der preussische Eisenbahnminister v. Thielen auf die in allen Ländern herrschende Kohlennot hin. Er gibt die preussische Eisenbahnverwaltung habe ihren Bedarf an Kohlen noch nicht decken können. Abg. Bebel wies darauf hin, daß für 150 Millionen Mark Kohlen nach dem Auslande gelangt sind. Darin liege eine Subvention nicht nur des Kohlsyndikats sondern auch der ausländischen Industrie auf Kosten der inländischen. Minister v. Thielen gab die Tarifergünstigungen zu Gunsten des Auslandes zu, meinte aber, die Exporttarife seien älter als das Kohlsyndikat. Es sei schwierig, jetzt eine Änderung herbeizuführen, wenn auch zur Zeit lediglich das Ausland einen Vorteil davon habe. Weiter bemerkte der Minister: Schlimmsten Falls dürfe man selbst vor einer durch den Notstand gerechtfertigten gänzlichen Tarifierhebung der Kohlentransporte — wenigstens vorübergehend — nicht zurückweichen.

§ Berlin, 3. Februar. Starker Schneefall wird aus dem Schwarzwalde und dem Oberrhein gemeldet. Der Verkehr ist erschwert.

§ Für über 80 000 Mark künstliche Beine und Arme wurden von England nach den Feldlazaretten in Südafrika geschickt.

Out Stillhorn.

Roman von Max v. Rosenfeld. 19

Niemand würde es für möglich gehalten haben, daß er derselbe war, der eine halbe Stunde zuvor Wilsa Gounod in leidenschaftlich glühenden Worten um ihre Liebe gebeten hatte.

„Nun, Julius, wie lautet dein Urteil?“ fragte Wallram. „Ist das Pferd achtzig Pfund wert?“

„Es ist nicht achtzig Schillinge wert,“ antwortete Julius. „Genau das, was ich Ihnen sagte, ehe Sie kamen!“ rief der Gutsherr. „Nun, lieber Freund, können Sie mit Ihrer ganzen Partie Pferde wieder abziehen.“

„Mit der ganzen Partie, Herr Wallram?“

„Ja, ich will keines der Tiere mehr haben.“

„Aber die anderen sind ja tadellos.“

„Möglich, aber ich mag sie nicht mehr,“ erklärte Wallram fest. „Sagen Sie Ihrem Herrn, er möchte sich für seine Veruche, die Leute zu betrügen, ein anderes Gebiet aussuchen, als Stillhorn. Guten Morgen, mein Lieber.“

„Aber... aber...“ stammelte der Händler, an den der Gutsherr kein Wort weiter verschwendete.

„Komm, Julius,“ rief Wallram, und Herr und Böging verließen den Saal und betraten durch ein schmales Pförtchen eine große, grüne Wiese.

„Die anderen Pferde waren gut,“ bemerkte Julius. „Es ist schade, wir brauchen sie dringend.“

„Gleichviel, der Mann muß seine Aktion erhalten.“

„Ja, das war wieder ganz Ernst Wallram,“ dachte Julius. „Ehrlich, freigelegig und großmütig, aber unerbittlich und erbarmungslos gegen Falschheit und Betrug. Ein Mann, fest wie ein Felsen.“

„Nun, hast Du dir die Sache reiflich überlegt?“ fragte Wallram.

„Ja, mein verehrter Freund.“

„Ich hätte Dich auf Ihre Ankunft vorbereiten sollen, mein Junge,“ behrte Kaver sagte mir heute morgen, ich hätte unrecht und unklug gehandelt; indes ich habe die

Zeit gelassen, selbst zu wählen und zu entscheiden, und ich bin ich mich in meinen Voraussetzungen geirrt habe, so gehe ich es nun ohne Scheu.“

„Wie sollte ich beurteilen, was recht oder unrecht ist?“

„Die Erfahrung und das Leben reifen Dich, mein Sohn. Du hast das Unrecht in seiner abschreckendsten Gestalt kennen gelernt und Dich für immer von demselben abgewendet. Wer kann mehr oder Besseres thun?“

„Das habe ich Ihnen zu verdanken, Herr Wallram.“

„Mir nur wenig, Gott sehr viel. Was hast Du also beschlossen, Julius?“

„Gott sei Dank, wenn Sie es wünschen.“

„O, darüber freue ich mich Ihrer und Deinetwegen von Herzen. Ich bin überzeugt, daß diese Verbindung zu Eurem Glück sein wird.“

„Ich hoffe es.“

„Ich bin dessen gewiß. Sehen wir uns auf die Bank unter jener Linde, während ich Dir darlege, weshalb ich so zuversichtlich auf eine friedvolle, glückliche Zukunft für Euch rechne.“

Julius hörte mit ehrerbietiger Aufmerksamkeit auf das, was sein Onkel ihm in überströmender Freude sagte.

„Ihr habt Beide Zeit gehabt, Euch die Sache zu überlegen,“ schloß Wallram. „Es ist jetzt ein Jahr her, seit Ihr Euch verlobtet, Ihr habt Euch fleißig geschrieben und Euch miteinander verständigt.“

„Soweit es möglich ist, ich ohne eine Unterredung zu verständigen,“ stimmte Julius mit beschämtem Bockhalt zu.

„Ich hatte meine Gründe, ein persönliches Begegnen bis jetzt hinauszuschieben, und Du tauntest und blüdest sie. Ihr Beide solltet diese wichtige Angelegenheit mit feierlichem Ernst betrachten, erwägen und von selbst darauf kommen, daß es recht sei, zwei Lebensschicksale, die im Bösen so innig verbunden waren, in ihrer Wandlung zum Guten für immer zu vereinen.“

„Gottlob empfindet wogers Reue über Ihre Begegnung und freut sich auf die Zukunft.“ Und Du, Julius?“

„Ich werde mich freuen, die Befürhtin meiner Jugend wiederzusehen und ein neues Leben mit ihr zu beginnen.“

„Es wird morgen nachmittag hier sein.“

„So bald?“ fragte Julius.

„Sie sind Emma Gounod, des Ermordeten Karl Schwabers, werden einige Wochen auf meinem Gute zubringen, und Du wirst dann Gelegenheit haben, Dich zu überzeugen, daß sie gut zu Dir paßt.“

„Es wird ein seltsames Wiedersehen nach einer so langen Trennung sein,“ murmelte Julius. „Aber wir nur nicht gar so lange getrennt gewesen. Aber Sie verstehen das besser und es war Ihr Wunsch, Herr Wallram.“

„Nicht der meinige, sondern Gertreuds größter Wunsch. Doch, besprich das mit ihr, nicht mit mir, und stelle Dich nicht, als ob Du keinen eigenen Willen hättest, und ich der ausschließliche Denker. Deines Schicksals wäre. So ist unser Verhältnis zu einander nichts. Mir scheint es indes richtig, daß Ihr ein Paar werdet. Eure Tüchtigkeit belohnt mich für so viele bittere Enttäuschungen, mein eigenes freundliches Leben ist nicht ganz nutzlos gewesen, und ich habe wenigstens einen Erfolg zu verzeichnen. Die Welt ist nicht so schlecht, mein Sohn, als viele Leute behaupten; und die guten Menschen sind Gott sei Dank noch nicht ausgemerzt. Wenn Ihr verheiratet seid, werde ich Euch als Wirtin den Blumenhof überweisen, um in Eurer Nähe zu sein, damit ich mich Eures wachsenden Wohlstandes freuen kann, denn Du wirst vonwerts kommen im Leben, durch Fleißigkeit und Liebe zum Guten. Jetzt aber laß uns umkehren. Frau Matthies wird schon mit dem Pferd auf uns warten.“

„Wir werden morgen, Besuch bekommen, Frau Matthies,“ kündigte der Gutsherr seiner Haushälterin an. „Sie werden dafür Sorge tragen, daß unsere besten Blumen in Ordnung sind.“

„Sie werden zu erster Zeit in Ordnung sein,“ antwortete die immer ernst und willkürige Frau. 67,19